

NEUER STRUKTURWANDEL DER ÖFFENTLICHKEIT DREIBLÄNDERKONGRESS

der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Österreichischen Gesellschaft
für Soziologie und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, 29.09.-01.10.2011

Vorläufer (und Konkurrenten)

Call for Papers - Stream 16

Spätestens seit dem Jahr 1910 war die Presse, als eine zentrale Institution für die Herstellung von Öffentlichkeit, Forschungsobjekt der wissenschaftlichen Soziologie. Im Jahr 1930 widmete die Deutsche Gesellschaft für Soziologie diesem Thema ihren siebten Soziologentag. In seinem Bericht darüber schildert Leopold von Wiese, welche gründliche Vorbereitung gerade dieses Treffen erfahren hatte (KVjHfS 1930/31, Jg. 9: 233-238): Bereits im März 1929 hatte sich der Rat über das Thema „Presse und öffentliche Meinung“ geeinigt, weitere Treffen im Herbst 1929 und Februar 1930 präzisierten die Planung. Als Hauptredner hatte man die beiden Heidelberger Kollegen Carl Brinkmann und Hans von Eckardt bestimmt, wobei es in Hauptsache um die Beziehungen der Presse zum Großkapital und zu den politischen Parteien ging. Das wissenschaftliche Interesse an diesem Thema führte auch dazu, dass sich darauf spezialisierte Forschungszusammenhänge formierten.

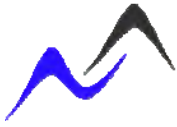
Nachdem vor allem Emil Dovifat von seiner eigenen „jungen Disziplin“, der „Zeitungswissenschaft“, bei den Berliner Verhandlungen im September/Oktober 1930 viel Aufhebendes gemacht hatte, fühlte der Präsident der DGS, Ferdinand Tönnies, sich herausgefordert, diesen Anspruch auf eine eigene, von der Soziologie unabhängige Disziplin zurückzuweisen. Dabei war es nicht nur das Wort „Zeitungswissenschaft“, das ihn störte, sondern vor allem der Anspruch auf eine eigene Wissenschaft: „Aber ich meine, es muß nicht jede Sache, über die man sehr nützliche Studien macht, gleich den Namen einer besonderen Wissenschaft haben; denn dann gäbe es innerhalb der Zoologie eine Hühnerwissenschaft, eine Entenwissenschaft, eine Wissenschaft der Schwäne, die übrigens recht schön wäre! Das ist nicht nötig“. Man könnte in seinem Sinne hinzufügen: die Grundbegriffe der Soziologie sind zur Analyse der öffentlichen Meinung vollauf genügend. Tönnies' Äußerung, die zu einer langatmigen publizistischen Auseinandersetzung führte, macht auf einen wissenschaftssoziologisch interessanten Prozess aufmerksam. In dem Maß, wie die junge Soziologie im Rahmen der etablierten, älteren Wissenschaften und vor allem an den Universitäten anerkannt wurde, im gleichen Maß bekämpfte sie ihrerseits wissenschaftliche Neuerungen: das begegnet uns bereits auf dem Fünften Soziologentag mit dem Anspruch der „Soziographie“ auf Anerkennung und verschärfte sich auf dem Siebten Soziologentag mit der Abwehr der „Zeitungswissenschaft“, der Statistik und der „Volkskunde“.

Panel I

Sozialwissenschaftliche Forschung über Öffentlichkeit vor dem Strukturwandel der Öffentlichkeit

Kontakt: Dirk Kaesler (Marburg), kaesler@staff.uni-marburg.de

In diesem Panel soll soziologiehistorisch zweierlei rekonstruiert werden: Zum einen werden Beiträge erbeten, die sich mit diesen wissenschaftssoziologischen Prozessen der Differenzierung und Rivalitäten um die Forschungsgegenstände Presse, Medien und Öffentlichkeit auseinandersetzen. Zum anderen werden Beiträge erbeten, die untersuchen, welche Studien zur Erforschung der (medialen) Öffentlichkeit es vor 1962 gegeben hat. Ausgangspunkt wird dabei die von Max Weber geplante, aber nie durchgeführte „Presse-Enquête“ sein, die dieser auf dem Ersten Deutschen Soziologentag 1910 vorstellte. Wer an die einschlägigen Arbeiten von Ferdinand Tönnies, Paul Felix Lazarsfeld, Theodor W. Adorno und Niklas Luhmann denkt, erkennt, dass die soziologische Erforschung der medial bestimmten Öffentlichkeit nicht erst im Jahr 1962 mit der Publikation der Habilitationsschrift von Jürgen Habermas begonnen hat.



**NEUER STRUKTURWANDEL DER ÖFFENTLICHKEIT
DREILÄNDERKONGRESS**

der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Österreichischen Gesellschaft
für Soziologie und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, 29.09.-01.10.2011

Diesen größtenteils vernachlässigten Bestandteil der soziologischen Tradition in Erinnerung zu rufen, wird Aufgabe dieser Veranstaltung sein, wobei nicht nur historische Rückblicke erwartet werden sondern die Skizzierung von Anknüpfungspunkten für laufende und künftige Forschungsaufgaben einer soziologischen Erforschung von Öffentlichkeit(en).

Panel II

Ferdinand Tönnies' *Kritik der öffentlichen Meinung* – systematische Grundlagen der Öffentlichkeitssoziologie

Kontakt: Peter-Ulrich Merz-Benz (Zürich), merz-benz@soziologie.uzh.ch

Unter den Vorläufern der Öffentlichkeitssoziologie nimmt Ferdinand Tönnies eine ganz besondere Stellung ein. Im Unterschied zu seinen Kollegen in der DGS ging es ihm nicht primär um eine empirische Untersuchung der Produktion öffentlicher Meinungen in Form einer Bestandsaufnahme von Zeitungsgesinnung und Zeitungsgeschäft. Ihn beschäftigte vielmehr die Frage, in welcher Weise und unter welchen Voraussetzungen sich das Phänomen der öffentlichen Meinung in soziologischen Kategorien denk- und darstellbar machen lässt: „Was ich mir vorsetzen durfte und zu leisten vermochte, war eine begriffliche Klärung des Gedankens über eine so wichtige soziologische Tatsache und Erscheinung. Darum habe ich meinem Werk den Titel ‚*Kritik der öffentlichen Meinung*‘ gegeben.“

Tönnies' Interesse ist vor allem systematischer Art. Er analysiert die unterschiedlichen Formen und Gehalte der öffentlichen Meinung in ihrer Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt: die „im Tageskampf“ stehenden öffentlichen oder, präziser, ver-öfentlichten Meinungen in den Presse- und Medien-Erzeugnissen; die Vorstellung einer übergeordneten, mit normativen Ansprüchen auftretenden *einen* Öffentlichen Meinung; schließlich den Raum, in dem die Meinungsbildung geschieht: die Gesellschaft und ihre Öffentlichkeit – all diese Sachverhalte sucht Tönnies in ihrer soziologischen Qualität zu bestimmen. Insofern die gleichen Sachverhalte die Gesellschaft der Gegenwart strukturieren, erweist sich seine *Kritik der öffentlichen Meinung* auch für die moderne Öffentlichkeitssoziologie als unmittelbar relevant. Tatsächlich ist Tönnies zwar historisch gesehen ein „Vorläufer“ der Öffentlichkeitssoziologie; in Geschichtsbücher abgelegt gehört er aber keineswegs. Die Analogie von öffentlicher Meinung und Religion, die er aufweist, oder seine Erörterung der unterschiedlichen Wandlungsanfälligkeit der verschiedenen Formen öffentlicher Urteilsbildung sind nur zwei Beispiele für die Denkräume, die Tönnies' Bestimmung der öffentlichen Meinung als eines gesamtgesellschaftlichen Phänomens der aktuellen Diskussion zu eröffnen vermag.

Erbeten sind Beiträge zur systematischen Bedeutung von Tönnies' *Kritik der öffentlichen Meinung*, Beiträge zur Bedeutung einzelner seiner Begriffskategorien für die Öffentlichkeitssoziologie sowie Beiträge zu aktuellen Forschungsunternehmungen im Themenfeld Öffentlichkeit und Gesellschaft, in denen die Tönniesschen Theoreme und Kategorien entweder bereits eingesetzt werden oder ihre Verwendung zur Diskussion steht.

Abstract-Einreichung: Vortragsangebote von max. 1 Seite/2500 Zeichen bitte bis zum
25.04.2011 online unter www.soziologie2011.eu

Koordination (Stream): Dirk Kaesler

Jury: Panel I: Ronald Hitzler (Dortmund); Jo Reichertz (Essen); Panel II:
Dirk Tänzler (Konstanz); Gerhard Wagner (Frankfurt a.M.)